

Typs I bestehenden Mißverhältnisses zwischen genossenschaftlicher Akkumulation und individueller Konsumtion aufgedeckt; es wird gezeigt, wie sie überwunden werden können. Wenngleich dieser Prozeß seine stärksten Impulse dadurch erhält, daß die staatlichen Organe zielstrebig ökonomische Hebel anwenden (die staatlichen Prämien für den Produktionszuwachs werden nur bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen gezahlt), so darf dennoch nicht übersehen werden, daß die tägliche Überzeugungsarbeit in den LPG des Typs I die ideologischen Hemmnisse beseitigen helfen muß, die für die ungenügende genossenschaftliche Akkumulation ursächlich sind. Das aber ist Sache der Landwirtschaftsräte und ihrer Produktionsleitungen, die nicht als Kampagne, sondern als täglich zu leistende Überzeugungsarbeit verstanden werden muß.

Murswiek entscheidet sich für den in fortgeschrittenen LPG des Typs I gewählten Weg, die Zuführung der Akkumulationsmittel an den Investitionsfonds nach dem Bedarf an Grundmitteln vorzunehmen (S. 33). Dabei wird davon auszugehen sein, wie sich die jeweilige Genossenschaft und die ihrer Nachbarn auf weite Sicht gesetzmäßig entwickeln werden. Die Organisierung vielfältiger Kooperationsbeziehungen ist die logische Konsequenz derartiger Überlegungen. Mit Recht widmet Murswiek darum auch der Ausarbeitung von Perspektivplänen in den LPG Typ I Aufmerksamkeit. Es ist ihm zuzustimmen, daß die Entwicklung der materiell-technischen Basis in den LPG Typ I aus eigener Kraft vor allem von der Höhe der jährlichen Zuführung an den Investitionsfonds abhängt und das die Hauptform der Mehrung des genossenschaftlichen Vermögens sei (S. 42).

Besonderes Interesse erwecken die Untersuchungen des Kapitels III (Die Formen und Methoden der Beteiligung der Mitglieder an der Mehrung des Vermögens der LPG Typ I), die

mit instruktiven Tabellen und Zahlenmaterial belegt sind. Im ersten Abschnitt werden von Seibt, einem ausgezeichneten Kenner dieses Gebietes, die Methoden der Futterverteilung an die LPG-Mitglieder des Typs I und die Bezahlung des genossenschaftlich produzierten Futters erörtert. Diese komplizierte Problematik ist seit Jahren Diskussionsstoff. Aus unterschiedlichen Gründen wird die Futterverteilung in zahlreichen LPG des Typs I noch immer nicht richtig gehandhabt. Seibt geht davon aus, daß Grundlage aller Überlegungen der Genossenschaftsbauern bei der Futterverteilung und -Verrechnung das gemeinsame Interesse der Mitglieder an einer möglichst günstigen Futterverwertung in den individuellen Viehhaltungen, an einer guten genossenschaftlichen Arbeit und an der Festigung der Gemeinschaft sein muß, ein Interesse, das auch materiell stimuliert werden müßte (S. 45). Seibt folgt bei den Methoden der Futterverteilung den Empfehlungen des IX. Deutschen Bauernkongresses und plädiert überzeugend für eine ergebniswirksame Futterabrechnung, die die Erlöse der LPG um den Geldwert der verteilten Futtermittel erhöht, das Bruttoprodukt in voller Höhe nachweist und die Finanzierung wesentlich erleichtert.³ Damit wird zugleich eine der Hauptforderungen aus den vorhergehenden Kapiteln der Arbeit erfüllt, und es werden realere Maßstäbe für die Zuführungen an die genossenschaftlichen Fonds gefunden.⁴ Seinen Vorschlägen über den Abschluß eines Vertrages zwischen der Genossenschaft und den Mitgliedern

3 Vgl. dazu auch E. Seibt, Untersuchungen zur Frage der Futterverteilung und Abrechnung der Geld- und Natural-einkünfte in den LPG vom Typ I und II, Diss., Jena 1962.

4 Für die Agrarrechtler ist übrigens die von Seibt gewählte Methode, seine Ausführungen mit instruktiven Tabellen zu belegen und verständlich zu machen, anregend und nachahmenswert.